

heilkundliches und Brauchtum, Lebensläufe und Erzählungen, Gedichte und Anekdoten, Landeskunde und Buchbesprechungen, Preisausschreiben und Rätselhaftes. So sind die Leser etwa eingeladen zu einem Rundgang durch Isny, zum Gedenken an Friedrich Hölderlin, an Ferdinand von Steinbeis oder Peter Rosegger, zum Besuch des Brotmuseums in Ulm oder des römischen Limes, einem «Markstein unserer Landesgeschichte». Sie erfahren Interessantes über den Berggrutsch in Mössingen am Rand der Schwäbischen Alb, über die Sanierung der in Not befindlichen Seen und Weiher Oberschwabens, über die herausragende Bedeutung der Ameisen für den Wald oder über die Wilhelma, jener einmaligen Kombination von Zoo und botanischem Garten in Stuttgart. Wie gewohnt sind auch die Aufmachung und der Stil des Kalenders von besonderer Qualität. Das Kalendarium ist übersichtlich, alle Beiträge sind anschaulich illustriert und gut lesbar, interessant, informativ und unterhaltsam für jung und alt.

*Sibylle Wrobbel*

**HANNES LAMBACHER: Das Spital der Reichsstadt Memmingen.** Geschichte einer Fürsorgeanstalt eines Herrschaftsträgers und wirtschaftlichen Großbetriebs und dessen Beitrag zur Entwicklung von Stadt und Umland (Memminger Forschungen, Band 1). Heimatpflege Memmingen 1991. 393 Seiten mit 10 Abbildungen. Broschiert DM 78,-

Mit der überarbeiteten Dissertation von Hannes Lambacher über das Memminger Spital eröffnet die Heimatpflege Memmingen mit einem gewichtigen Werk eine neue Publikationsreihe, die «Memminger Forschungen». Die Reihe ist als Ergänzung zu den Memminger Geschichtsblättern konzipiert und soll in erster Linie Dissertationen und umfangreicheren Untersuchungen zur Stadtgeschichte offenstehen.

Im frühen 13. Jahrhundert stiftete Heinrich von Weißenhorn ein Spital in Memmingen und übergab es dem Heilig-Geist-Orden. Dieser in Deutschland nur gering verbreitete Spitalorden unterhielt im Gebiet des heutigen Baden-Württemberg Spitälern in Markgröningen, Pforzheim und Wimpfen.

Die Zugehörigkeit des Spitals zum Orden erschwerte und verzögerte den in der Forschung «Kommunalisierung» genannten Prozeß, in dem die Stadt die Verwaltung und Kontrolle der Stiftung an sich zog. Erst 1365/67 gelang es der Reichsstadt, die Spitalstiftung vom Vermögen des Ordens zu trennen und sie durch städtische Spitalpfleger zu verwalten. Der Orden unterhielt weiterhin seine Niederlassung in Memmingen, die allerdings keine Spitaltätigkeit mehr ausübte. Versuche der Stadt, in der Reformation auch das Vermögen dieser Ordensniederlassung durch städtische Pflege zu kontrollieren, scheiterten.

Der Untertitel deutet bereits an, daß Hannes Lambacher das Spital unter verschiedenen Aspekten untersucht. Sein Augenmerk gilt zunächst dem inneren Anstaltsbetrieb, also der Verwaltung und den Fürsorgeempfängern. Das

Memminger Spital beherbergte im 17. Jahrhundert zeitweise mehr als 200 Personen. Unter ihnen waren viele, die ihrer Armut und Krankheit wegen umsonst aufgenommen worden waren. Es gab auch Wohlhabende, die sich für eine bestimmte Summe einkauften und auf Lebenszeit versorgen ließen, doch war ihr Anteil in Memmingen vergleichsweise gering. Lambacher betont den hohen Stellenwert, den die Armenfürsorge unter den Funktionen des Spitals eingenommen hat. Für die Unterstützung von Hausarmen kann der Autor allerdings keine quantitativen Angaben machen.

Großes Gewicht legt der Verfasser auf die Untersuchung des Spitals als Herrschaftsträger. Hierbei kam dem Spital eine entscheidende Rolle bei der Ausbildung des Territoriums der Reichsstadt Memmingen zu. Unter städtischer Leitung hatte das Spital vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert ein geschlossenes, herrschaftlich durchorganisiertes Gebiet gewonnen, in dem das Spital und damit letztlich die Stadt grund-, gerichts- und leibherrschaftliche Rechte ausübte. Auch gelang der Erwerb von Patronatsrechten mehrerer Kirchen, dem oft die Inkorporation folgte. Lambacher zeigt überzeugend auf, wie die Stadt durch das Spital Erwerbungen tätigte, die zwar im politischen Interesse der Stadt lagen, das Spital aber wirtschaftlich überforderten und ihm langfristig schaden. Insgesamt war das Spital der wichtigste Vermittler von städtischer Herrschaft im Memminger Territorium.

Abschließend beleuchtet der Autor die Wirtschafts- und Rechnungsführung und den wirtschaftlichen Niedergang des Spitals. Dabei betont er den hohen Stellenwert der Kapitalgeschäfte. War das Spital seit dem Spätmittelalter Kreditgeber für Handwerker und Bauern, so mußte es im 16. Jahrhundert und vor allem seit dem Dreißigjährigen Krieg selber Kapital aufnehmen, wobei es zur «Bank des kleinen Mannes» wurde.

Die meisten der bisher erschienenen Monographien über reichsstädtische Spitälern hatten sich auf die Zeit vom Mittelalter bis ins 16. Jahrhundert beschränkt. Es ist ein großes Verdienst Lambachers, daß er seine Untersuchung in die von der Forschung vernachlässigte Zeit bis ins 18. Jahrhundert ausdehnt.

Allerdings ist es fraglich, ob gerade für die Neuzeit eine isolierte Betrachtung und Bewertung der Tätigkeit und Funktion des Spitals möglich ist. In einer Zeit, in der der Rat der Stadt die Leitung des Spitals stark an sich gezogen hat und bis in Kleinigkeiten in den inneren Betrieb der Anstalten eingegriffen hat, stellt sich die Frage, ob er nicht in hohem Maße die einzelnen Fürsorgeeinrichtungen in ihrer Funktion aufeinander abstimmt. Es wäre zu wünschen gewesen, daß auch ein Blick etwa auf den Armenkasten und auf die Dreikönigskapellenpflege, einem reinen Pfründnerspital, hätte geworfen werden können. Einige Besonderheiten des Memminger Spitals würden dann in anderem Licht erscheinen.

Dennoch steht es außer Frage, daß die breit angelegte und insgesamt sorgfältige Untersuchung in der Forschung Beachtung finden wird.

*Herbert Aderbauer*